

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 28 (1972)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Roger Bacons Verteidigung der "biblischen" gegen die "systematische" Lehrweise in der Theologie  
**Autor:** Schmidt, Martin Anton  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878548>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Roger Bacons Verteidigung der «biblischen» gegen die «systematische» Lehrweise in der Theologie

(Opus minus, ed. J. S. Brewer, pp. 328–330)<sup>1</sup>

In seinem «Opus minus»<sup>2</sup> beschreibt der Franziskaner Roger Bacon († 1294) «sieben Fehler, die beim wichtigsten Studium, nämlich dem der Theologie, begangen werden»:<sup>3</sup> – 1. Die Theologie überläßt der Philosophie die Vorherrschaft.<sup>4</sup> – 2. Die Theologen beschäftigen sich nicht mehr mit denjenigen Wissenschaften, die ihnen die größte Hilfe bei ihrem Studium leisten würden, wie griechischer und hebräischer Grammatik, Mathematik, Optik, «Experimentalwissenschaft» und Moralwissenschaft<sup>5</sup>, sondern nur noch mit vier vergleichsweise «ganz wertlosen» Disziplinen<sup>6</sup>. –

---

<sup>1</sup> J.S.Brewer (ed.), *Fr. Rogeri Bacon opera quaedam hactenus inedita*, I (einziger erschienener Band), II. Opus minus (London 1859). Der Text findet sich auch (mit kleineren Lücken) bei H. Hody, *De Bibliorum textibus originalibus, versionibus Graecis et Latina vulgata libri IV* (Oxford 1705), S. 419f., ferner – ohne neue Kollation des einen von Hody und Brewer benützten Oxforder Manuskripts (Bodl. Digby 218) – bei H. Denifle & E. Châte-lain, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, I (1889), S. 473f. (ohne den letzten Abschnitt) und bei H. Felder, *Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden* (1904), S. 532–534, 521f.

<sup>2</sup> Geschrieben etwa 1266; eine der drei für Papst Clemens IV. verfaßten Programmschriften zur Reform der Wissenschaften und besonders der Theologie (zu deren gegenseitigem Verhältnis s. St. C. Easton, *Roger Bacon and his Search for a Universal Science*, 1952, S. 144–166).

<sup>3</sup> Brewer S. 322: *Sunt vero septem peccata studii principalis, quod est theologia. Erster bis sechster Fehler: ebd. S. 322–357. Zum siebenten Fehler s. u. Anm. 9. Vgl. E. Heck, Roger Bacon. Ein mittelalterlicher Versuch einer historischen und systematischen Religionswissenschaft* (Diss. Bonn 1957), S. 47–61.

<sup>4</sup> Brewer S. 322: *Unum (peccatum) est, quod philosophia dominatur in usu (d. h. in der praktischen Handhabung des Theologiestudiums) theologiam.*

<sup>5</sup> In dieser Reihenfolge im dritten bis siebenten Teil des Opus maius abgehandelt.

<sup>6</sup> Brewer S. 324: *O quanta igitur dementia est negligere tam utiles scientias respectu theologiae et immergi scientiis vanissimis respectu istarum! Letztere (scientiae quatuor, quae sunt in usu theologorum, ebd. S. 325) sind: lateinische Grammatik, Logik, ein kleiner Teil der Naturphilosophie und ein Teil der Metaphysik.*

3. Sogar in diesen wissen sie zu wenig. Das will Bacon an den Beispielen seines berühmten Ordensbruders Alexander von Hales († 1245) und eines andern hochangesehenen Pariser Lehrers zeigen. Deren Kenntnisse in der Naturphilosophie und der Metaphysik – zweien der genannten vier Disziplinen – sind mehr scheinbar als «wahr», unvollständig in ihrer Quellengrundlage, unsicher in ihrer Methodik.<sup>7</sup> – 4. Der vierte Fehler hat mit dem Gebrauch der «Sentenzen» des Petrus Lombardus als «Text» des Theologiestudiums zu tun und wird uns gleich näher beschäftigen. – 5. Die in Paris vorgenommenen Revisionen des lateinischen Bibeltextes sind in Wirklichkeit immer schlimmere Korruptionen geworden; denn in Paris fehlt es an den verschiedenen philologischen Fähigkeiten, derer ein anständiger Textkritiker bedarf. Nicht einmal die lateinische Grammatik versteht man dafür gut genug, von den biblischen Sprachen, ohne deren Kenntnis man auch den Vulgatatext nicht richtig beurteilen kann, gar nicht zu reden.<sup>8</sup> – 6. Aus diesem Mangel erwächst dann auch eine mangelhafte Exegese. Der sechste Fehler ist nämlich: mangelhaftes Verständnis des *sensus litteralis* der Schrift und damit auch ihres *sensus spiritualis*. Bacon zeigt an Beispielen, wie biblische Aussagen nicht richtig erfaßt werden können, wenn man sich im Hebräischen, im Griechischen, in der Naturkunde, im Lateinischen, in der Archäologie nicht genügend auskennt. – 7. Kann man diesen sechsten Fehler seiner Quintessenz nach als «Verachtung der Exegese» – wie sie sich eben aus der Verachtung der Grundlagen und Hilfsmittel der Exegese ergibt (vgl. zum zweiten, dritten, fünften Fehler) – bezeichnen, so handelt es sich schließlich beim siebenten Fehler um die Verachtung der Predigt, überhaupt um die Verkennung der Macht des gesprochenen Wortes.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Brewer S. 327: *Quia tota Summa ei (i.e. Alexandro) ascripta nulla continet de veritate harum scientiarum.* Der andere Lehrer ist wohl Albertus Magnus; vgl. Easton (A. 2), S. 210–231. Bacon versucht zu zeigen, daß diese beiden nicht mehr in der Lage waren, die Quellen dieser Wissenschaften, als sie in Paris allgemein zugänglich wurden, intensiv zu studieren.

<sup>8</sup> Brewer S. 330–334. Es folgt (ebd. S. 334–349) ein langer Exkurs über die griechischen und lateinischen Bibelübersetzungen.

<sup>9</sup> Brewers Text bricht mitten in der Behandlung des sechsten Fehlers ab (S. 357; es folgen Bemerkungen zu den Naturwissenschaften). Bacon sagt aber am Schluß seines *Opus tertium* (Kap. 75, ed. Brewer S. 309) ausdrücklich, daß und wie er den siebenten Fehler im *Opus minus* behandelt hat.

## 1.

Hier wie in ähnlichen kritischen Gängen seiner anderen Programmschriften<sup>10</sup> wird Bacon der Weise, in der das Theologiestudium an der Pariser Fakultät betrieben wird und die schnell überall, sogar in England, Nachahmung findet, nicht ganz gerecht. So hastig, unausgewogen und übertrieben seine Kritik aber auch immer wieder ist, so entspricht ihr doch eine klare Vorstellung von den *Hauptzügen* eines *Theologiestudiums*, das ganz anders als in der Pariser Weise zu gestalten wäre. Zwei Hauptzüge kommen auch in der obigen Liste der sieben Fehler zur Geltung:

1. Die Theologie ist nicht eine einzelne Wissenschaft neben anderen, sondern die von Gott ausgehende und zu Gott zurückführende *Weisheit*, über die hinaus die Menschen nichts Göttlicheres und Heilsameres empfangen können. Auch die Philosophie und andere Einzelwissenschaften stehen zu dieser Weisheit in Beziehung, insofern sie ihren Sinn und Zweck nicht in sich selber haben, sondern im Nutzen für das Ganze und Dienst am Ganzen jener Weisheit. Somit hat jede Wissenschaft etwas zum Studium der Theologie beizutragen, insofern sie etwas zum Ganzen der Weisheit beizutragen hat. Wer Theologie studieren will, der muß möglichst alle Wissenschaften studieren.<sup>11</sup>

2. Diesem Anspruch der Theologie, die alles andere Wissen in ihren Dienst nehmende Total- und Universalwissenschaft zu sein, widerspricht nicht, daß sie die *Bibel* als ihren besondern «Text» hat. Die anderen Wissenschaften haben ihre je eigenen «Texte». Über deren Auslegung hinaus haben sie aber auch die Aufgabe, einzelne Aspekte biblischer Texte besser verständlich zu machen. Die Theologie hingegen hat es nicht mit einzelnen Aspekten von Bibeltexten zu tun, sondern mit der Bibel als ganzer und als solcher.

In dem, was Bacon zum vierten Theologenfehler ausführt, begründet er diese Bindung der Theologie an die Bibel in besonders nachdenkenswerter Weise. Eine Ersetzung oder auch nur Ergänzung dieses einzigen «Textes» der Theologen (wo das Wort «textus» absolut gebraucht wird, ist immer die Bibel gemeint) durch einen

<sup>10</sup> Vgl. bes. den ersten Teil des *Opus maius* (quatuor causae erroris).

<sup>11</sup> Vgl. R. Walz, *Das Verhältnis von Glaube und Wissen bei Roger Bacon* (Diss. Fribourg 1928), bes. S. 58–63 zum zweiten Teil des *Opus maius* (II, 7: totus philosophiae decursus).

ändern würde der Theologie keine größere Freiheit, keine größere Universalität bringen, sondern im Gegenteil falsche Bindungen und Zerstückelung. Man meint der Sache der Theologie zu helfen, gefährdet sie aber bis ins Mark, wenn man, wie das zu Bacons Zeit zunehmend geschieht, an den theologischen Schulen den «Vier Büchern Sentenzen» des Petrus Lombardus († 1160) eigene Vorlesungen widmet.

Das Besondere dieses Buches findet Bacon darin, daß es theologische Hauptlehren nicht im Zusammenhang der laufenden Erklärung eines biblischen Buches oder der ganzen biblischen «Geschichte» erörtert, sondern in andersartige – wir würden sagen: systematische, nicht exegetische – Zusammenhänge bringt. Doch geht es Bacon gar nicht darum, die Art dieser Zusammenhänge und den Typ eines theologischen Kompendiums, den die lombardischen Sentenzen darstellen, näher zu untersuchen. Ihn interessiert dieses Buch nur, insofern theologische Lehrer «über es lesen» – so übersetzen wir im folgenden Text sinngemäß das einfache transitive «legere» –, d.h. es zum «Text» von Vorlesungen machen. Und bei diesen ist nicht an kursorische Lektüren zu denken, wie sie den lombardischen Sentenzen in den Lehrstunden der Bakkalare dann und wann mögen gewidmet worden sein, sondern an die eigentlichen, ausführlichen, «magistralen» Vorlesungen.<sup>12</sup> Der erste Lehrer, der in dieser Weise «über die Sentenzen las» – und damit die lange Reihe der magistralen, d.h. aus Hauptvorlesungen erwachsenen Sentenzenkommentare eröffnete – scheint Bacons Ordensbruder Alexander von Hales gewesen zu sein.<sup>13</sup> Da er ein bedeutender Lehrer der maßgebenden Pariser theologischen Fakultät war, machte sein Vorgehen rasch Schule.

Die «scholastische Methode» in ihrer reifen Ausbildung verdankte dieser Pariser Sentenzenmethode viel. Bacon aber – das machte seine Lage nur noch schwieriger – übte seine Kritik an der Pariser Methode nicht im Namen irgendeiner Antischolastik, sondern als Scholastiker. Als solcher erweist er sich nicht nur durch seine Be-

---

<sup>12</sup> Bacons Kritik trifft gleichermaßen zu, ob diese Vorlesungen von promovierten Magistern der Theologie gehalten wurden (wie 1223/27 von Alexander von Hales) oder von angehenden Magistern (baccalarii sententiarum). Anders Felder (A. I), S. 521–546.

<sup>13</sup> Vgl. M. D. Chenu, *La théologie comme science au XIII<sup>e</sup> siècle*<sup>3</sup>, = *Bibliothèque Thomiste*, 33 (1957), S. 39.

geisterung für alle profanen Wissenschaften und deren während des 13. Jahrhunderts immer reichlicher verfügbaren Quellen und Kommentare, sondern auch in seiner Sprache und Darstellungsmethode: wenn er von den «Texten» redet, «über die» in einer Fakultät «gelesen wird» (s.o.), wenn er verlangt, daß die «Dozenten» (lectores) diese Texte nicht einfach laufend kommentieren und zergliedern, sondern auch über sie «disputieren», d. h. im Anschluß an sie «Lehrfragen» (quaestiones) erörtern.

Alle diese scholastischen Eigenheiten bekämpft Bacon nicht nur nicht; er möchte sie sogar noch besser von den Theologen geübt sehen, als das in Paris der Fall ist. Gerade so muß aber die Bibel der einzige «Text» für die Hauptvorlesungen bleiben. Sie könnte höchstens durch ein Kompendium von der Art der «Historia scholastica» (bei Bacon: «Liber historiarum») des Petrus Manducator (oder Comestor), eines Zeitgenossen des Lombarden, ergänzt werden. Und doch käme man so zu keiner eigentlichen Ergänzung des biblischen «Textes», sondern eher zu seiner Bestätigung. Der Grundriß des genannten Werkes unterscheidet sich nämlich nicht von dem der Bibel, sondern verdeutlicht ihn durch geraffte Zusammenfassung der Hauptlinien der biblischen Geschichte. Im Gegensatz dazu verdrängen die lombardischen Sentenzen mit ihrem andersartigen Grundriß den biblischen «Text» und das Interesse an ihm. Seine «interessanteren» Studiererfahrungen macht der Theologe in Vorlesungen, in denen «Lehrfragen» erörtert werden, «disputiert» wird. Aber das sind nach der neuen Pariser Methode nicht mehr die biblischen Vorlesungen, sondern die Sentenzenvorlesungen. Wenn man aber, wie Bacon es fordert, die «Lehrfragen» innerhalb der biblischen Vorlesungen erörtert, wenn man sich also in diesen nicht mit laufenden Erklärungen und Textzergliederungen begnügt, sondern auch die eigentlichen großen *Themen* der Theologie zur Sprache bringt, dann läßt man diesen Vorlesungen zuteil werden, was ihnen gebührt, hält sie im Mittelpunkt des studentischen Interesses und hat andersartige Hauptvorlesungen nach Art der Sentenzenvorlesungen nicht nötig.

## 2.

Im folgenden *Text* aus dem *Opus minus* redet Bacon bald von Pariser, bald von anderwärtigen, bald von allgemeinen Verhält-

nissen. Seine oft hastige und abrupte Ausdrucksweise erschwert das Verständnis der Einzelheiten. Deren jeweilige wahrscheinlichste Erklärung muß sich aus dem Verständnis des Zusammenhanges ergeben, und dieses muß derart sein, daß sich ihm alle Einzelheiten ohne Gewalt einordnen lassen.

Solches scheint uns am besten zu gelingen, wenn man den folgenden *Gedankengang* annimmt<sup>14</sup> (nach den Abschnittnummern, die wir im Text selbst wiederholen werden):

1. Was die beiden Stadien betrifft, die ein Bakkalar an der Pariser theologischen Fakultät durchläuft, so nützt der Baccalarius sententiaris die Vorteile, die er als der Fortgeschrittene vor dem Baccalarius biblicus als dem Anfänger hat<sup>15</sup>, in einer Weise aus, die dem Ansehen der Bibel höchst abträglich ist. (Von den Pariser theologischen Magistern ist hier nicht die Rede.)

2. An den Ordensstudien, die nicht mit einer theologischen Fakultät verbunden sind und üblicherweise höchstens zwei Lektorate haben, hat der Lektor der Sentenzen den der Bibel so weit überrundet, daß nur er als «eigentlicher» Lehrer der Theologie gilt und so mit dem Magister einer theologischen Fakultät verglichen werden kann, während der Lektor der Bibel in eine propädeutische Rolle hineingeraten ist. Das ist um so «absurder» (Bacon gebraucht dieses Wort hier), als an den theologischen Fakultäten die «richtigen» Magister der Theologie mindestens zu einem guten Teil (wenn nicht gar ausschließlich)<sup>16</sup> über *biblische* Bücher lesen.

3. Die theologische Fakultät ist ihrer in die alte Kirche zurückreichenden Vorgeschichte nach eine Fakultät «der Bibel» und nicht «der Sentenzen». Damit ist bestimmt, was als der «Text» dieser Fakultät zu gelten hat.<sup>17</sup>

4. Diese Tradition kann durch die seit Alexander von Hales aufgekommene Sitte, magistrale Vorlesungen auch über die lombardischen Sentenzen zu halten, nicht geändert werden. Diese Sentenzen können nur die Würde eines «Kompendiums» (summa) beanspruchen, niemals die eines «Textes». Aber für jene Würde und Aufgabe eignet sich nun gerade das lombardische Werk (und mit ihm der ganze Typus des «systematischen» Sentenzenwerkes) denkbar schlecht. Viel besser eignet sich dafür ein Kompendium der biblischen Geschichte. (Dieser Abschnitt hat nicht die Verhältnisse an theologischen Fakultäten *oder* an Ordensstudien im Auge, sondern die «magistrale Vor-

<sup>14</sup> Oft abweichend von Felder (A. 1), S. 532–537, der dem Gedankengang nicht in der Reihenfolge des Textes folgt, diesen nur teilweise, zerstückelt und oft ungenau übersetzt.

<sup>15</sup> Zur Entwicklung des theologischen Lehrplanes vgl. Felder (A. 1), S. 537–546 (mit Lit.).

<sup>16</sup> S. o. Anm. 12 u. 15.

<sup>17</sup> Eine analoge Bestimmung der Pariser kanonistischen Fakultät von 1386, nach der die Doktoren dort nur über das Decretum Gratiani lesen dürfen, findet sich bei Denifle & Châtelain (A. 1), 3 (1894), S. 433 und 438.

lesung» als solche, werde sie nun von einem Bakkalar oder einem Magister einer theologischen Fakultät oder von einem Lektor eines Ordensstudiums gehalten. Der Mißbrauch, die lombardischen Sentenzen zum «Text» für solche Vorlesungen zu nehmen, hat allerdings an der Pariser theologischen Fakultät angefangen, dann sich aber auf andere Fakultäten sowie auf fakultätsunabhängige Ordensstudien ausgebreitet.<sup>18)</sup>

5. Die Vorlesungen über biblische Bücher sind damit die «weniger interessanten» geworden. «Man» hat die «Disputation» theologischer «Lehrfragen» lieber im Zusammenhang mit den Sentenzenvorlesungen gesehen, und allzu schnell haben sich die meisten biblischen Vorlesungen (von theologischen Magistern an Fakultäten wie auch von Lektoren an Ordensstudien) diesem Trend gefügt. Die wirklich *theologischen* unter den so beliebten «Lehrfragen» gehören aber in den Zusammenhang der *biblischen* Vorlesungen.<sup>19)</sup>

### Übersetzung<sup>20)</sup>

Der vierte Fehler (der beim Studium der Theologie begangen wird) ist, daß man ein einziges Kompendium eines Magisters<sup>21)</sup>, nämlich das «Buch der Sentenzen» (des Petrus Lombardus), dem Text der theologischen Fakultät (d. h. der Bibel) vorzieht. Denn auf jene gründet sich<sup>22)</sup> der ganze Ruhm der Theologen, auch derjenigen, die mit einer (ganzen) Pferdelaast (von einem Sentenzenkommentar) daherkommen.<sup>23)</sup>

1. Und nachdem jemand über jenes (Buch der Sentenzen) gelesen hat, fühlt er sich schon als Magister der Theologie<sup>24)</sup>, obwohl man (in solchen Sentenzenvorlesungen) nicht einmal den dreißigsten

<sup>18)</sup> Zur Einführung der Sentenzenvorlesungen in Oxford um 1250 s. Fr. Pelter, Roger Bacons Compendium studii theologiae und der Sentenzenkommentar des Richardus Rufus: Scholastik 4 (1929), S. 410–416.

<sup>19)</sup> Vgl. dazu auch die Prologe im Spätwerk Bacons, Compendium studii theologiae, ed. H. Rashdall (1911), S. 25f. 34f.

<sup>20)</sup> Vgl. o. Anm. 1. Wir folgen, wenn nicht anders angegeben, dem Text, der von Brewer als derjenige des Manuskriptes bezeichnet wird, und machen uns seine und Denifles Änderungsvorschläge nicht zu eigen. In Klammern: erklärende Hinzufügungen.

<sup>21)</sup> Una summa (so Denifle; Brewer: sententia) magistralis.

<sup>22)</sup> Nam ibi est.

<sup>23)</sup> Et in quibus onus unius equi. Vorher (Brewer S. 326) sagte Bacon von der Summa Alexandri: quae est plus quam pondus unius equi. Hier meint er alle umfangreichen Sentenzenkommentare und Sentenzenwerke (Summen).

<sup>24)</sup> Iam praesumit se de magistro theologiae.

Teil seines Textes (der Bibel) zu hören bekommt.<sup>25</sup> Und in Paris hat der Bakkalar, der über den Text liest, das Nachsehen<sup>26</sup> hinter dem Dozenten<sup>27</sup> der Sentenzen. Und (dieser) wird überall und in allen Dingen (mehr) geehrt und vorgezogen. Denn nicht genug damit, daß derjenige, der über die Sentenzen liest<sup>28</sup>, die bevorzugte Vorlesungsstunde nach seinem Willen hat, hat er auch noch einen Assistenten<sup>29</sup> und einen (besondern) Raum in seinem Konvent.<sup>30</sup> Wer aber über die Bibel liest, entbehrt dieser Dinge und muß sich seine Vorlesungsstunde erbetteln<sup>31</sup>, (da diese ihm so zugeteilt wird,) wie es dem Dozenten<sup>32</sup> der Sentenzen gefällt.

2. Anderswo (als in Paris) darf derjenige, der über die Sentenzen liest, disputieren und wird für einen Magister gehalten.<sup>33</sup> Der andere<sup>34</sup> (Dozent), der über den Text liest, kann nicht disputieren, so wie es dieses Jahr zu Bologna (im Franziskanerstudium) war<sup>35</sup> und (in anderen Jahren) an vielen anderen Orten – was absurd ist. (Aus diesen Beispielen) ist es also ersichtlich, daß der Text jener Fakultät (der theologischen) weniger gilt als ein einziges Kompendium eines Magisters.<sup>36</sup>

3. Und doch hat gerade dafür (für die Bestimmung des «Textes») eine jede Fakultät ein Statut. Denn jede andere Fakultät gebraucht *ihren* Text, und über (diesen) Text wird in den Schulen gelesen. Denn nur wenn ihr Text festgesetzt ist, kann eine Fakultät alles (andere) sie Betreffende festsetzen.<sup>37</sup> Denn deswegen sind (auch) hier (im Bezug auf die theologischen Fakultäten) Texte geschaffen

<sup>25</sup> Quamvis non audiant tricesimam partem sui textus.

<sup>26</sup> Succumbit.

<sup>27</sup> Lectori.

<sup>28</sup> Nam parum ille, qui legit Sententias.

<sup>29</sup> Socium.

<sup>30</sup> Apud religiosos.

<sup>31</sup> Et mendicat horam legendi.

<sup>32</sup> Lectori.

<sup>33</sup> Alibi qui legit Sententias disputat et pro magistro habetur.

<sup>34</sup> Reliquus.

<sup>35</sup> Dort war offenbar gerade kein Lektor der Sentenzen vorhanden, und das Disputieren hatte einfach zu unterbleiben, statt daß es in die biblischen Vorlesungen übernommen worden wäre. So Felder (A.1), S. 536.

<sup>36</sup> Subicitur uni summae (so Denifle; Brewer: sententiae) magistrali.

<sup>37</sup> Quia statuto textu suo solum statuuntur omnia, quae pertinent ad facultatem.

worden; (und diese bedeuten hier noch) weit mehr<sup>38</sup> (als an anderen Fakultäten die entsprechenden Texte bedeuten), weil dieser Text vom Munde Gottes und der Heiligen der Welt geschenkt worden ist<sup>39</sup> und so groß ist, daß kaum irgendein Dozent in seinem ganzen Leben genug Zeit hätte, ihn in Vorlesungen durchzuarbeiten<sup>40</sup>, so wie Magister (über ihre Texte) lesen (d. h. nicht nur cursorisch). Dann (nachdem er offenbart worden war) haben die heiligen Lehrer<sup>41</sup> (der Alten Kirche) nur diesen Text gebraucht; und auch die älteren Weisen<sup>42</sup> (unserer Zeit) (haben es) nicht (anders gehalten). Von diesen haben wir einige noch gesehen, wie den Herrn Robert (Grosseteste), Bischof von Lincoln, und Bruder Adam von Marsh<sup>43</sup> und andere hochbedeutende Männer.

4. Denn Alexander (von Hales) war allerdings der erste, der (über die lombardischen Sentenzen) las; und von da an wurde (über sie) manchmal gelesen, so wie man (früher) über den «Liber historiarum» (des Petrus Manducator) zu lesen pflegte und jetzt noch ganz selten liest. Und es ist (doch) erstaunlich, daß das Buch der Sentenzen auf diese Weise zu Ehren gekommen ist<sup>44</sup>; denn der Liber historiarum ist in eigentlicherer Weise ein theologisches Buch.<sup>45</sup> Folgt er doch dem Text (der Reihe nach) vom Anfang bis zum Schluß und legt ihn aus.<sup>46</sup> Das Buch der Sentenzen aber hält sich nicht an den Text<sup>47</sup>, sondern schweift in der Art einer textungebundenen Untersuchung ziellos umher.<sup>48</sup> Wenn also (überhaupt) irgendeine Zusammenfassung<sup>49</sup> (des Textes diesem selber) beim Studium der Theologie vorgezogen werden sollte, dann muß es der bereits vorliegende Liber historiarum oder ein (ähnliches) neu zu schreibendes (Buch) sein. Ich meine damit, daß irgendeine verlässliche Abhand-

<sup>38</sup> Quia propter hoc sunt textus facti hic longe magis.

<sup>39</sup> Allatus mundo.

<sup>40</sup> Quod vix sufficeret aliquis lector ad perlegendum eum in tota vita sua.

<sup>41</sup> Sancti doctores.

<sup>42</sup> Sapientes antiqui.

<sup>43</sup> Zu Bacons Beziehungen zu diesen beiden vgl. Easton (A. 2), S. 91–93 u. ö. (s. Register).

<sup>44</sup> Exaltatus est.

<sup>45</sup> Est magis proprius theologiae.

<sup>46</sup> Exponendo eum.

<sup>47</sup> Non adhaeret textui.

<sup>48</sup> Sed vagatur extra textum per viam inquisitionis.

<sup>49</sup> Summa.

lung über die biblische Geschichte verfaßt würde<sup>50</sup>, wie es (in entsprechender Weise) in jeder Fakultät geschieht.

5. (Das Buch der Sentenzen stützt sich nicht nur nicht genug auf die Bibel, sondern verwehrt auch den Zugang zu ihr.) Ferner ist es wegen der mißbräuchlichen Verwendung<sup>51</sup> des Buches der Sentenzen unmöglich, den Text Gottes (in tieferer Weise) kennenzulernen. Denn die Lehrfragen, die im Zusammenhang des Textes und zu seiner Auslegung aufgeworfen werden müßten<sup>52</sup>, so wie es in jeder Fakultät geschieht, sind (im Buch der Sentenzen) von vorneherein vom Text getrennt.<sup>53</sup> Und vorwitzig<sup>54</sup> wird genannt, wer innerhalb des Textes (d. h. in einer biblischen Vorlesung) Lehrfragen disputieren will, seien diese noch so notwendig und eigentlich theologisch.<sup>55</sup> Und er hätte keine Hörer, er wäre denn ein Mann von großem Ansehen oder (besonders) kompetent<sup>56</sup> in (diesen) eigentlich (theologischen) nützlichen und notwendigen Lehrfragen. Und darum legen diejenigen, die (heute) über den Text lesen, ihn nicht (richtig) aus<sup>57</sup>, weil sie nicht die dem Text eigenen und zu seinem Verständnis notwendigen Lehrfragen aufwerfen. Dabei kann doch für alle Lehrfragen, (die) in allen Summen und Sentenzen(werken) von (wirklichem) Nutzen (sind), eine sichere Grundlage im Text gefunden werden.<sup>58</sup> (Handelt man) z. B. von den Werken der sechs Tage, (so findet sich der grundlegende Text) am Anfang der Genesis. (Geht es) um die Beschneidung oder um die Erscheinung der Engel, (so hat man wichtige Texte dafür) im gleichen Buch. (Geht es) um die Gesetze, (so hat man solche) in den Büchern Moses, (geht es) um das Sittliche<sup>59</sup>, in den Büchern Salomos, (geht es) um die Sakramente, im Neuen Testament. Für all dies (zusammen findet man Texte) in den Büchern der Könige, der Chronik, der Propheten und anderer. So kann (für alle solche Lehrfragen) jeweils eine sichere

<sup>50</sup> Ut scilicet aliquis tractatus certus fieret de historia sacri textus.

<sup>51</sup> Propter abusum.

<sup>52</sup> Nam quaestiones, quae quaeri deberent in textu ad expositionem textus.

<sup>53</sup> Sunt iam separatae a textu.

<sup>54</sup> Curiosus.

<sup>55</sup> Licet necessarias et proprias theologiae.

<sup>56</sup> Aut potens.

<sup>57</sup> Et ideo qui legunt textum, non exponunt eum.

<sup>58</sup> Cum tamen omnes quaestiones... possint certificari super textum.

<sup>59</sup> De moribus.

Textstelle gefunden werden<sup>60</sup>, und (indem man) aus der Quelle selbst (schöpft,) kann man süßeres Wasser trinken.<sup>61</sup> Und dasselbe geschieht (in entsprechender Weise) in jeder (anderen) Fakultät. Weil es aber in der theologischen nicht so zugeht, kommt es zu einer großen Behinderung des Studiums, wie jedem, der die Sache einigermaßen aufmerksam bedenkt, klar ist.

*Martin Anton Schmidt*, Basel

---

<sup>60</sup> Ita quod possent certificari suis locis.

<sup>61</sup> Ut dulcius ex ipso fonte biberentur aquae.